



# Blätter aus dem Thurgauer Wald

Informationen für Waldeigentümer und Forstreviere  
28. Jahrgang, Nr. 3, August 2021





### Geschätzte Leserinnen und Leser

Nasses, eher kühles Wetter – für die Landwirtschaft und auch den Tourismus nicht wirklich erfreulich. Im Wald zeigt dieses Wetter aber seine positiven Seiten: Borkenkäfer reagieren auf das herrschende Wetter mit einer Verzögerung in ihrer Entwicklung. So treten im Vergleich zum letzten Jahr in Thurgauer Wäldern bis jetzt geringere Schäden auf und weniger Schadh Holz fällt an. Es ist zu hoffen, dass dieser positive Effekt anhält.

Trotz des Wetters, welches es einem schwer macht, an eine Klimaerwärmung zu glauben, machen sich Förster und Wissenschaft fit für den Wald der Zukunft. In einer Weiterbildungsveranstaltung für die Thurgauer Förster diesen Juni in Homburg wurde die praktische Anwendung der Tree-App, die den Förster bei der zukünftigen Baumartenwahl auf der Fläche unterstützen soll, geübt und Vor- und Nachteile der App wurden erläutert. Auf drei Testflächen konnte die App durch die Förster unter fachkundiger Begleitung ausprobiert werden und Vorschläge für Baumarten, welche in der Zukunft auf unseren Standorten mit geänderten Standortbedingungen gedeihen können, wurden diskutiert.

Woher kommt aber geeignetes Saatgut, falls die vorhandene Verjüngung nicht ausreicht oder man die Baumartenvielfalt am Standort erhöhen möchte? Europaweit gibt es Projekte zur Erhaltung der genetischen Vielfalt der einheimischen Baumarten. Schweizweit werden für die in den jeweiligen Kantonen wichtigen Baumarten Generhaltungsgebiete ausgeschieden. Durch eine Sicherung der genetischen Vielfalt bei Bäumen möchte man so für zukünftige klimatische Veränderungen gerüstet sein. Lesen Sie hierzu den Artikel in diesem Heft ab S. 5.

Die Ausrichtung auf zukünftige Wälder ist ein wichtiges Thema, genauso wertvoll sind aber Aspekte der Erhaltung und Bewahrung.

Sei es in Form einer Altholzinsel (die in diesem Heft beschriebene Schrandle als Beispiel) oder in Form einer traditionellen Waldkorporation, die sich den Herausforderungen der Zukunft stellen muss. So wird die Waldkorporation Güttingen, welche dieses Jahr ihr 250-Jahr-Jubiläum feiert, in mehreren Ausgaben der «Blätter» von verschiedenen Seiten her beleuchtet.

Mit Daniela Straub und Walter Ackermann werden in dieser Ausgabe zwei langjährige Mitarbeitende in ihre wohlverdiente Pension verabschiedet. Pensionierungen haben immer zwei Seiten. So bringen neue Angestellte frische Ideen mit. Andererseits geht, gerade wenn ein langjähriger Revierförster pensioniert wird, viel Fachwissen verloren. So wurde der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattigen auch dank des Wissens und langjährigen Engagements von Walter Ackermann 2016 der Binding Waldpreis, der damals bestdotierte Umweltpreis, verliehen. Lesen Sie in diesem Heft, was die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattigen mit dem Preisgeld alles erreicht hat.

Schliesslich wünsche ich Ihnen – geschätzte Leserinnen und Leser – eine abwechslungsreiche Lektüre mit den BTW und einen hoffentlich etwas trockeneren, schönen Spätsommer.



*Sandra Horat  
Redaktorin BTW*

# INHALT

---

<b>Forstamt und Forstdienst</b>	
Generhaltungsgebiete im Thurgauer Wald	5
Tree-App – Baumartenempfehlung im Klimawandel	8
Die Schrandle – Der Zauberwald der Bürgergemeinde Kreuzlingen	10
Der neue Waldentwicklungsplan Thurgau ist in Kraft	12
Bienenbehausungen am Waldrand und im Wald	14
Revierbesuche von Carmen Haag	16
Zur Pensionierung von Daniela Straub	18
Zur Pensionierung von Walter Ackermann	19
<b>Aus Verbänden und Branchen</b>	
Gefragter und erfolgreicher Forstnachwuchs	20
Geschäftsführer Lignum Ost: Eine interessante Tätigkeit?	21
<b>Diverses</b>	
Bürgergemeinde Basadingen-Schlattigen, Nachschau Binding Waldpreis 2016	23
250 Jahre Waldkorporation Güttingen – Die Eiche im Güttinger Wald	24
Der Güttinger Eichenweg ist einen Ausflug wert	27

## GENERHALTUNGSGEBIETE IM THURGAUER WALD

Generhaltungsgebiete dienen der langfristigen Erhaltung der genetischen Vielfalt von Baumarten. Um eine optimale Dokumentation der Baumarten zu gewährleisten, werden die Baumarten sowohl im nationalen Generhaltungsgebiete-Kataster als auch in der europäischen Generhaltungsgebiete-Datenbank EUEGIS verzeichnet.

Das Projekt Generhaltungsgebiete Schweiz nutzt Synergien mit bestehenden Schutzgebieten, insbesondere Waldreservaten, welche bereits teilweise Aufgaben im Sinne der dyna-

mischen Generhaltung erfüllen. Bedeutende Generhaltungsleistungen können dadurch aktiviert werden. Mittel- bis längerfristig findet eine koordinierte Sicherung jeder Art über ihr ganzes Verbreitungsgebiet statt und ein systematisches Monitoring demografischer und genetischer Veränderungen ist gewährleistet.

### Genetische Vielfalt erhalten

Mit der Naturverjüngung bleiben in der Regel heimische, an den Standort angepasste und genetisch vielfältige Baumpopulationen erhalten. Wo die natürliche Verjüngung von

## Umsetzung



Das Vorgehen zur Festlegung und Ausscheidung von Generhaltungsgebieten wurde für die Schweiz in einem Projekt festgelegt. Auszug aus dem Factsheet 1, Projekt Generhaltungsgebiete Schweiz, GCU\_FS1\_d/07.11.2019



Autochthone Schwarzpappel im Schöffäuli, Neunforn.  
Foto: Ruedi Lengweiler

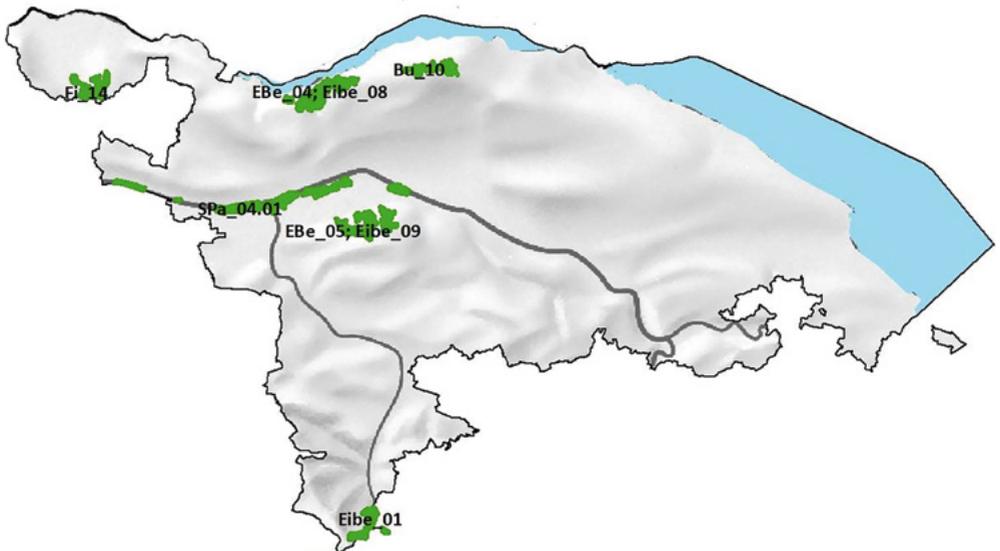
Waldbäumen und -sträuchern, die genetische Nachhaltigkeit oder die angestrebte genetische Vielfalt nicht genügt, kann es aber sinnvoll sein, gezielte und ergänzende Pflanzungen durchzuführen. Angesichts der erwarteten Umweltveränderungen wie Klimawandel sind

die genetische Vielfalt und Anpassungsfähigkeit der Baumarten von zunehmender Bedeutung.

Da die Verbreitungsgebiete der Arten über die Landesgrenzen hinausgehen, stützt sich die Erhaltung forstlicher Genressourcen auf eine paneuropäisch koordinierte Strategie ab. Die Schweiz ist Mitglied des Programmes und wirkt in den EUFORGEN-Arbeitsgruppen mit (ETHZ/BAFU). Die Ausscheidung von Waldreservaten, die als Generhaltungsgebiete dienen, wird als eine wichtige Massnahme zur Sicherung und Beobachtung ausgewählter Populationen der Baumarten vorgesehen. Die Ausscheidung von Generhaltungsgebieten erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den Kantonen.

### Welche Baumarten sind betroffen?

Zielbaumarten sind primär wichtige Hauptbaumarten der Schweiz, aber auch einige bedeutende, ausgewählte Nebenbaumarten. Sie entsprechen den europaweit priorisierten Arten (EUFORGEN-Modellarten). Die Ausscheidung der Baumarten wurde in drei Stufen vorgenommen:



Acht Generhaltungsgebiete der 1. Baumartenserie im Kanton Thurgau (Stand 15.06.2020).  
Karte: Generhaltungsgebiete Schweiz, Generhaltungsgebiete TG



Eibenbestand im Waldreservat Wellenberg, Hüttlingen. Foto: Ruedi Lengweiler

- Serie 1 (2013 ff): Tanne, Buche, Fichte, Arve, Schwarzpappel, Elsbeere, Eibe.
- Serie 2 (2016 ff): Waldföhre, Lärche, Bergahorn, Esche, Traubeneiche, Stieleiche, Flaumeiche.
- Serie 3 (2020 ff): in Diskussion

Das Ausscheiden von Generhaltungsgebieten für weitere Baumarten durch die Kantone ist möglich und wird durch das Projekt beratend unterstützt.

*Ruedi Lengweiler*  
Abteilung Planung und Beiträge

Zielbaumart	Lokalname	Teilflächen	Schutzgebietstyp	Fläche (ha)
Tanne	-			
Fichte	Basadinger Wald		Samenerntebestand	155,0
Buche	Seerücken	Dietenhuserhau Althau Hinterholz Speckbachtobel	NWR NWR SWR SWR	130,0
Schwarzpappel	Thurauen	Schäffäuli Schwarzmeerli Wuer Hau-Äuli Wyden Underwyde/Chuesteli	NWR/SWR	48,3
Elsbeere	Mammernwald Wellenberg		NWR/SWR	273,1 223,0
Eibe	Mammernwald Wellenberg Höllwald Hörnli ZH		NWR/SWR	273,1 223,0 66,2

**Gesicherte Generhaltungsgebiete im Thurgau der 1. Serie in Samenerntebeständen, Naturwaldreservaten (NWR) und Sonderwaldreservaten (SWR). Tabelle: Generhaltungsgebiete Schweiz, Generhaltungsgebiete TG**

## WEITERBILDUNG FÜR DAS THURGAUER FORSTPERSONAL: TREE-APP – BAUMARTENEMPFEHLUNG IM KLIMAWANDEL

Ursprünglich geplant für Frühjahr 2020, coronabedingt aber verschoben, fand am 4. Juni 2021 für die Thurgauer Förster ein Kurs zur praktischen Anwendung der Tree-App, eines Hilfsmittels, um den Wald klimafit zu machen, statt.

Ein erster Kurs zu diesem Thema im Herbst 2019 vermittelte den Förstern die theoretischen Grundlagen (vgl. BTW 3/2019). Da seit dem ersten Kurs eineinhalb Jahre vergangen sind, wurden die damals vermittelten Inhalte in der Heubode-Schüür bei Homburg durch Monika Frehner, die bei der Entwicklung dieses Tools beteiligt war, nochmals kurz erläutert und Weiterentwicklungen der Grundlagen und Modelle der zur Übung vorgesehenen Tree-App vorgestellt. Der Kanton Thurgau ist nach dem Kanton Luzern der zweite Kanton, in dem diese Web-Anwendung praktisch ausprobiert werden kann.

### Praktische Übungen an drei Waldstandorten

Die rund 30 Teilnehmenden wurden in Gruppen aufgeteilt und durften einen Parcours mit drei Standorten im Gebiet Grooswald bei Homburg absolvieren. Das Ziel der Übungen war, erste praktische Erfahrungen mit der App zu machen. Ist der korrekte Standort gefun-



Als Kursverantwortlicher führte Roman Schnyder durch die Veranstaltung.

den, schlägt die App eine Palette von Baumarten vor, die auf diesem Standort mit den sich ändernden Klimabedingungen zurecht kommen. Mittels Standortsansprache sieht der Förster, welche Baumarten im Jungwuchs bereits heute vorhanden sind. Nun unterstützt ihn die App bei der Wahl, welche der vorhandenen Baumarten förderungswürdig sind und welche auf diesem Standort eher keine Zukunft haben. Durch die Wahl mehrerer Baumarten kann das Risiko eines Totalausfalles für die Zukunft verkleinert werden. Förster oder Försterinnen können so das natürlich vorhandene Baumartenpotenzial opti-



Waldstandort: Typischer Waldhirschen-Buchenwald. Die Teilnehmenden mussten mithilfe der App beurteilen, welche Baumarten der natürlichen Verjüngung sie als zukunftsfähig ansehen und welche nicht. Alle Fotos: Sandra Horat

mal nutzen und allenfalls weitere Baumarten zur Ergänzung vorschlagen.

### Tücken der Technik

Für die Übung wurde eine eigens dafür erstellte Testversion, der die Waldstandortkartierung des Thurgaus hinterlegt ist, zur Verfügung gestellt. Da die App auf die ganze Schweiz ausgelegt ist, erschienen bei den Baumartenempfehlungen Baumarten, die z.B. im Tessin eine Option sind, nicht aber im Mittelland. Auch greift die Tree-App zurzeit auf die von Fachleuten seinerzeit im Feld kartierte Standortkarte und die automatisch berechneten Vegetationshöhenstufenkarten zur Herleitung der Baumartenempfehlung zu, was im Übergangsbereich von einer zur nächsten Vegetationshöhenstufe dazu führen kann, dass der kartierte Waldstandort innerhalb der berechneten Vegetationshöhenstufe nicht vorkommt. Im Moment ist hier keine Empfehlung möglich. Die gesammelten Verbesserungsvorschläge aus der Weiterbildung werden an die Entwickler gemeldet. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, auf kantonaler Ebene Anpassungen vorzunehmen.

### Fazit und Ausblick

- Ein erstes Üben mit der App war möglich und ein Einordnen der Möglichkeiten der App konnte stattfinden.
- Die App ist als Hilfsmittel für den Förster zur Standortbestimmung und Wahl zukünftiger Baumarten gedacht.



Die Teilnehmenden bei der Anwendung der Tree-App.



Monika Frehner bei der Betreuung eines Übungsstandortes.

- Die App ist für die ganze Schweiz gemacht, was dazu führt, dass die Besonderheiten einzelner Regionen nicht abgedeckt sind.
- Wünschenswert wäre, dass dem Förster alle forstlich relevanten Daten in einer Anwendung wie ThurGIS zur Verfügung stehen würden.

Damit eine bessere Einschätzung der jeweils vorgeschlagenen Baumartenpalette gemacht werden kann, ist geplant, dass das Bundesamt für Umwelt für die einzelnen Baumarten Baumartenporträts zur Verfügung stellt.

Für die Thurgauer Forstware wurde ein ähnlicher Kurs angeboten, bei dem das Gewicht stärker auf die standörtlichen Grundlagen gelegt wurde. Die Tücke bei der Tree-App ist nämlich die Einfachheit ihrer Anwendung, die in zwei Minuten erklärt ist. Dies lässt vermuten, dass wohl nicht allzu viel hinter der Baumartenempfehlung steckt. Dabei basiert die Baumartenempfehlung auf Klimamodellen, auf der modellierten Ausbreitung einzelner Baumarten unter Berücksichtigung des Klimawandels und Experteneinschätzungen zu einzelnen Baumarten. Und selbst mit so viel geballtem Waldbauwissen auf dem Smartphone ist weiterhin eine fachliche Einschätzung der Baumartenempfehlung unter Einbezug der Lokalkenntnisse unabdingbar.

Sandra Horat  
Forstamt

## DIE SCHRANDLE – DER ZAUBERWALD DER BÜRGERGEMEINDE KREUZLINGEN

**Auf der leichten Anhöhe zwischen Bätershäusern und den Bommer Weihern steht sie, die Schrandle – eine Insel grosser, alter Bäume mitten in jüngeren, intensiv gepflegten Waldbeständen. So ganz anders sieht es hier aus als sonst bei uns im Wald. Grüne Gräser bedecken den Waldboden, darunter knacken Äste geheimnisvoll. Zwischen dem Grün liegt und steht viel Totholz herum. Urtümliche Baumriesen fallen auf, dazu auch teilweise schiefe oder mehrstämmige Bäume. Im Sommer brummen Insekten, man trifft auf Frösche, findet Schwarzspechthöhlen, hört beim Eindunkeln vielleicht einen Waldkauz oder erhascht das Flattern einer Fledermaus – ein richtiger Zauberwald!**

Sucht man diese Oase der Stille auf, ist ihr wohlthuender Charme sofort spürbar. So geheimnisvoll wie der Bestand selbst ist auch sein Name. «Schrandle» bezeichnet einen länglichen, klaffenden Riss im Gelände und könnte auf eine Gletscherabschürfung hinweisen. Zu sehen ist aber nichts dergleichen. Vier Meter Grundmoräne liegen über oberer Süswassermolasse im ebenen Gelände.

Vor über 80 Jahren haben hier Waldarbeiter mit ihren Sägen letztmals gewirkt. Seit 2015 bleibt dieser 1,49 ha grosse Bestand durch eine Vereinbarung zwischen dem kantonalen

Forstamt und der Waldeigentümerin, der Bürgergemeinde Kreuzlingen, auf mindestens 25 Jahre hinaus als Altholzinsel von Holznutzungen verschont. Dass dieser Wald seinen urigen Charakter aber bis heute erhalten hat, ist einer Serie von gleich vier Glücksfällen zu verdanken.

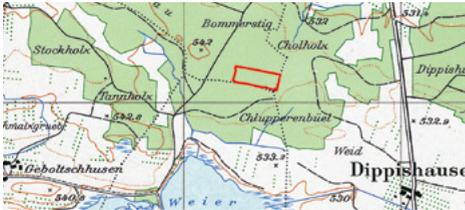
### **Glücksfall 1: Zu abgelegenen für die Holznutzung**

Bis 1935 waren die Wälder im Gebiet jahrhundertlang als Mittelwald bewirtschaftet worden. Die Hauschicht wurde dabei alle 25 Jahre grossflächig geschlagen, um Brennholz zu nutzen. Auf der Fläche blieben in grösseren Abständen einzelne wertvolle Kernwüchse stehen. Ein Luftbild aus jener Zeit zeigt noch deutlich diese zweischichtige Waldstruktur. Eine besondere Erschliessung war nicht nötig. Zum Abtransport der dünnen Brennholzprügel genügten einfache Mittel.

Nach Aufgabe des Mittelwaldbetriebs liess man die Hauschicht ohne weitere Eingriffe auswachsen. Später wurden diese qualitativ meist nicht sehr wertvollen Bestände flächig geschlagen und durch Pflanzung als Hochwald neu begründet. So heisst es im Wirtschaftsplan von 1951 zur Schrandle: «Zur direkten Umwandlung 2. Dringlichkeit. Diese Bestände sind nicht mehr zu durchforsten.»



**Vom Sturm geworfene Bäume bleiben in der Altholzinsel Schrandle liegen, um sie Insekten, Pilzen und anderen Lebewesen zu überlassen, die für ihr Überleben auf Totholz angewiesen sind. Foto: Erich Tiefenbacher**



Der Ausschnitt aus der Landeskarte von 1957 zeigt, wie die Schrandle damals noch abseits von Waldstrassen lag, die zur Holzbefuhr taugten.

Noch fehlten Waldstrassen zur Abfuhr des schwerer gewordenen Holzes.

### Glücksfall 2: Geplatze Erdölräume

Die Erschliessung kam dann 1962, aber nicht um Holz zu ernten, sondern um nach Erdöl (!) zu bohren. Ermutigt durch Funde im nahen Süddeutschland, hatte die Schweizerische Erdöl AG unmittelbar westlich der heutigen Altholzinsel eine Konzession für die erste Erdöltiefbohrung im Thurgau erhalten. Für den 45 m hohen Bohrturm und die Schlammgrube musste eine halbe Hektare Wald vorübergehend gerodet werden. Auch hier ist auf einem Luftbild von 1966 die damals wieder frisch bestockte Kahlfläche noch deutlich erkennbar.

Abgeteuft wurde die Bohrung während gut drei Monaten bis auf 2560 m unter die Erd-

oberfläche. Um die heutige Altholzinsel wäre es geschehen gewesen, hätten sich die Erdölträume erfüllt. Für die zugehörigen Infrastrukturanlagen wären zweifellos weitere Rodungen nötig geworden. Statt auf Erdöl stiess man aber nur auf Salzwasser.

### Glücksfall 3: Verfehlt Autobahnplanung

Schon kurz darauf zeichnete sich die nächste Bedrohung ab: der Nationalstrassenbau. Das Trasse der in den 1960er-Jahren vorgesehene Autobahn T13 Richtung Romanshorn hatten die Planer genau durch die heutige Altholzinsel hindurch gelegt. Zunächst allerdings war im Rahmen der Güterzusammenlegung Alterswilen das nötige Land für die Nationalstrasse auszuscheiden. Zum erneuten Glück für die Schrandle zog sich dieses Verfahren von 1967 an fast 20 Jahre lang dahin – und kurz vor Abschluss strich das Bundesparlament die umstrittene T13 aufgrund des unterdessen eingetretenen Politikwandels 1986 gar wieder ganz aus dem Netz. Die Schrandle blieb so vorerst weiterhin «Niemandland». Erst mit der Landumlegung Tägerwilen ging das Eigentum 1998 unversehrt als Wald zurück an die Bürgergemeinde Kreuzlingen.

### Glücksfall 4: Ein verständnisvoller Revierförster

Inzwischen hatte der unterdessen leider verstorbene Daniel Geiger als junger Förster mit klaren waldbaulichen Vorstellungen das Revier übernommen. Er besass aber auch den Blick dafür, wo nach den unterdessen gewandelten Wertvorstellungen anderen Waldfunktionen, wie hier eben der Biodiversität und Waldästhetik, Priorität vor reiner Wirtschaftlichkeit beizumessen war. In seinen Jahresplanungen «übersah» er darum dieses Waldstück jeweils ganz bewusst. Zum Gedenken an ihn hat die Bürgergemeinde nach seinem Tod den Weiterbestand der Schrandle als Altholzinsel auch formell gesichert.

## Erdöl gesucht



Grosser Bildbericht im «Thurgauer Volksfreund» vom 28. Juli 1962 über die Bohrarbeiten im Wald westlich der Schrandle.

*Erich Tiefenbacher*

*Kreisforstingenieur Forstkreis 2*

## DER NEUE WALDENTWICKLUNGSPLAN THURGAU IST IN KRAFT

**Der Regierungsrat hat den neuen Waldentwicklungsplan Thurgau auf den 1. Juli 2021 in Kraft gesetzt. Dieser löst die neun Regionalen Waldpläne Oberthurgau, Weinfelden, Diessenhofen, Frauenfeld-Süd, Tannzapfenland, Region Kreuzlingen, Seerücken West, Münchwilen-Ost und Bischofszell ab.**

Ein Waldentwicklungsplan ist ein forstliches Planungsinstrument auf überbetrieblicher Ebene und dient der Sicherstellung der öffentlichen Interessen am Wald. Er besteht aus einem Bericht und der Karte der Waldfunktionen und ist für die Behörden von Kanton und Gemeinden verbindlich, aber nicht eigentümerverbindlich.

### Regionale Waldpläne dienten als Grundlage

Zwischen 1997 und 2008 wurden im Kanton Thurgau die neun Regionalen Waldpläne Oberthurgau, Weinfelden, Diessenhofen, Frauenfeld-Süd, Tannzapfenland, Region Kreuzlingen, Seerücken West, Münchwilen-Ost und Bischofszell erarbeitet. Diese sind mittlerweile teilweise veraltet, weshalb eine Überarbeitung nötig wurde. Da heutige Anliegen wie Erholung und Sport im Wald oder auch Biodiversität vermehrt eine Betrachtung über die Regionen hinaus notwendig machen, wurde beschlossen, neu einen kantonalen Waldentwicklungsplan zu erstellen und nicht mehr in Regionen zu planen. Der neue Waldentwicklungsplan wurde vom Forstamt ausgearbeitet, wobei die Inhalte der Regionalen Waldpläne als Grundlage dienten und eine kantonal einheitliche Planung angestrebt wurde.

### Erholung, Biodiversität und Klimawandel mehr gewichtet

Im neuen Waldentwicklungsplan werden die Waldfunktionen Holzproduktion, Schutz vor Naturgefahren, Biodiversität und Erholung definiert, gewichtet und auf der Karte der Waldfunktionen lokalisiert. Im zugehörigen Bericht

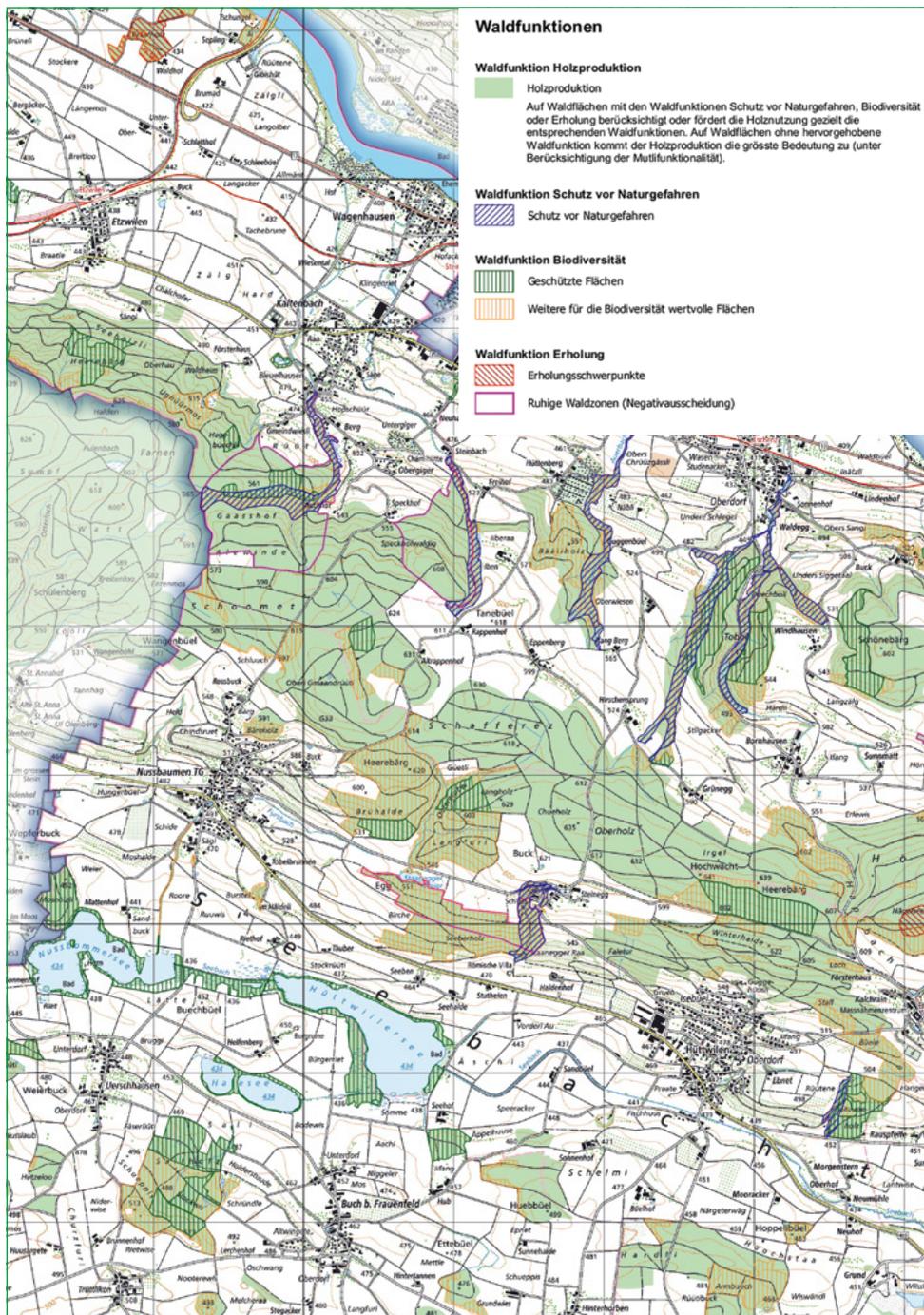
werden die Leistungen und Aufgaben des Waldes sowie die oft gegensätzlichen Ansprüche der Gesellschaft an den Wald analysiert und abgewogen. Ziel ist, langfristig ein Gleichgewicht zwischen all den verschiedenen Interessen zu gewährleisten. Dazu wurden zu über zwanzig für den Wald relevanten Themen behördenverbindliche Grundsätze und Ziele definiert, Entwicklungen und Konflikte aufgezeigt, der Handlungsbedarf eruiert und Massnahmen vorgeschlagen. Insbesondere die Themen Erholung, Biodiversität und Klimawandel sind gemäss ihrer zunehmenden Bedeutung im neuen Waldentwicklungsplan stärker gewichtet als noch in den Regionalen Waldplänen.

### Mitwirkung durch Bekanntmachung

Eine Vernehmlassung bei den betroffenen Ämtern und bei den Revierförstern sowie eine anschliessende öffentliche Bekanntmachung im vergangenen Herbst stellte die Mitwirkung sicher und sorgte für eine breite Abstützung des neuen Waldentwicklungsplans. Bei der Bekanntmachung gingen 56 Eingaben mit über 200 einzelnen Anträgen und Hinweisen ein. Besonders viele Meldungen gab es dabei zu den Themen Erholung, Biodiversität und Erschliessung. Mehr als die Hälfte der eingegangenen Anträge und Hinweise aus der Bekanntmachung konnten bei der abschliessenden Überarbeitung ganz oder teilweise berücksichtigt werden.

Am 29. Juni 2021 hat der Regierungsrat den neuen Waldentwicklungsplan nun genehmigt und auf den 1. Juli 2021 in Kraft gesetzt. Die Regionalen Waldpläne wurden damit abgelöst und aufgehoben. Der neue Waldentwicklungsplan ist auf der Webseite des Forstamtes (<https://forstamt.tg.ch>) und auf der kantonalen Geoinformationsplattform ThurGIS (<https://map.geo.tg.ch>) aufgeschaltet. Der Bericht kann beim Forstamt bezogen werden.

*Claudia Kuratli  
Abteilung Planung und Beiträge*



Ausschnitt aus der Karte der Waldfunktionen des neuen Waldentwicklungsplans Thurgau.  
Karte: Forstamt/swisstopo

## BIENENBEHAUSUNGEN AM WALDRAND UND IM WALD

### Haben Sie sich auch schon gefragt, weshalb eigentlich Bienenhäuser, wie dieses auf dem Bild aus Mettendorf, am Waldrand stehen?

Die ersten Bienenarten entwickelten sich vor ca. 100 Millionen Jahren zur selben Zeit wie die ersten Blütenpflanzen. Weltweit gibt es rund 30000 Bienenarten. Davon kommen in der Schweiz fast 620 Arten vor. Nur gerade 10% dieser Arten leben als Sozialstaaten, eine davon ist die Europäische Honigbiene (*Apis mellifera*).

Die Hochblüte der Imkerei war im Mittelalter (300 bis 1500 n. Chr.). Damals wurden die Bienen in Tonröhren, liegenden Holzkästen und Strohkörben gehalten. Zur selben Zeit entwickelte sich in Nordosteuropa auch die Waldbienenzucht (Zeidlerei). Die Bienen wurden in künstlichen Baumhöhlen auf ca. 5 bis 10 m Höhe gehalten.

Erst um 1770 wurden mobile Beuten (z.B. Körbe) und Kästen entwickelt, so wie wir sie heute kennen. Dies hat den Vorteil, dass bei der Honigernte kein Wabenbau zerstört wird und das Inhaltsvolumen der Bienenvolkgrösse angepasst werden kann.

Um für die Bienen optimale Bedingungen zur Volksentwicklung zu geben, braucht es



**Bienenhaus am Waldrand in Mettendorf. Foto: Philipp Eigenmann**

einen geeigneten Standort der Behausungen. Folgende Kriterien sollte ein Bienenstandort aufweisen:

- direkte Morgensonne auf die Fluglöcher
- in der Nähe einer Wasserquelle
- windgeschützt (Westwind und Bise)
- breites Nahrungsangebot wie Hecken, Wald, Obstgärten und Siedlungen

### Was können Sie als Waldbesitzer und -bewirtschafter für die Honigbienen tun?

Nach den gemähten Blumenwiesen (Grünsteppen) im Juni/Juli ist der Wald eine sehr wichtige Nahrungsquelle. Durch eine grosse Kraut-, Strauch- und Baumvielfalt im Wald finden die Bienen genügend Blüten, um das fehlende Nahrungsangebot des Offenlandes zu ersetzen. Alle sechs bis zehn Jahre, wenn die Wetterlage für die Läuse optimal ist, gibt es von den Weisstannen den leckeren und beliebten Waldhonig. Aber auch die Brom- und Himbeeren sind für eine ausgewogene Ernährung wichtig. Aus diesem Grund sollten Jungbäume vermehrt mit der Sichel ausgetrichtet und nicht die gesamte Fläche mit dem Freischneider gemulcht werden.

Gerade bei der Jungwaldpflege kann den Bienen noch verstärkt geholfen werden. Man lässt weiche Laubhölzer wie Weide, Faulbaum, Haselnuss und Aspen stehen, solange diese keine anderen Bäume bedrängen. Besonders die Weiden sind für die Bienen im März die ersten und wichtigsten Pollen- und Nektarspender.

### Vorbereiten auf den Winter

Mit der Sonnenwende am 21. Juni bereiten sich die Bienen bereits auf den kommenden Winter vor. Als Sozialstaat überwintert das ganze Bienenvolk, und nicht, wie bei den Solitärbienen, die Puppe. Ab August schlüpfen die ersten Winterbienen; deren Lebensdauer beträgt rund sechs bis neun Monate. Eine Sommerbiene hingegen lebt nur rund vier bis



## REVIERBESUCHE VON CARMEN HAAG

Gleich drei Forstreviere erhielten diesen Frühling/Sommer Besuch von Regierungsrätin Carmen Haag, Chefin des Departementes für Bau und Umwelt (DBU). Neben dem Besuch des Forstreviers Müllheim wurde der im 2020 coronabedingt verschobene Revierbesuch in den Forstrevieren Tägerwilen und Kreuzlingen nachgeholt.

Bei ihren Besuchen traf die Departementschefin als oberste Verantwortliche des Thurgauer Waldes Reviervorstände, Revierförster sowie Vertreter der grossen Waldeigentümer und der Politischen Gemeinden. Im Forstrevier Müllheim waren diese vertreten durch die Gemeindepräsidentinnen Jacqueline Müller (Pfyn) und Sonja Wiesmann (Wigoltingen) sowie den Gemeindepräsidenten Urs Forster (Müllheim). Revierpräsident Felix Goldinger, der sein Amt nach zehn Jahren an Peter Siegwart übergibt, stellte das Forstrevier Müllheim vor und man diskutierte über aktuelle Waldthemen.

Im zweiten Teil des Anlasses vom 25. Juni 2021 zeigte Revierförster Urs Bühler am Beispiel der Aufarbeitung von Sturm-, Schneebruch und Käferholz sehr anschaulich, wie die



Revierförster Urs Bühler erklärt Regierungsrätin Carmen Haag und Kantonsforstingenieur Daniel Böhi, wie im Revier Müllheim gearbeitet wird. Foto: Ulrich Ulmer

Arbeiten im Revier organisiert und abgerechnet werden. Im Gebiet Oberi Wiide in Pfyn präsentierte der Pfyner Bürgerpräsident Stefan Rechberger die Auswirkungen des Konzeptes Thur+ auf den Wald der Bürgergemeinde Pfyn.

In den Revieren Kreuzlingen und Tägerwilen trafen sich die Vertreter trotz gewisser immer noch bestehender Einschränkungen (beide Reviere separat, je max. 15 Teilneh-



Regierungsrätin Carmen Haag im Gespräch mit Vertretern des Forstreviers Müllheim und der Politischen Gemeinden. Foto: Ulrich Ulmer

mer). Man war froh, dass sich die Vertreter von Waldeigentümern und Forstdienst mit den Gemeindepräsidenten und -präsidentinnen im Einzugsgebiet endlich wieder physisch draussen treffen und austauschen konnten und dass die beteiligten Revierförster vor Ort einen Einblick in aktuelle forstliche Themen gaben.

In den beiden Revieren waren die Auswirkungen der stark gesteigerten Naherholungsnutzung des Waldes über die Pandemiezeit hinweg ein Hauptthema. (Wie viel Corona erträgt der Lebensraum Wald?) Förster und Waldeigentümer wiesen dabei insbesondere auf die waldschädigenden Auswirkungen aufgrund der beobachteten starken Zunahme illegaler Bike-Aktivitäten oder wilder Feuerstellen hin.

In Tägerwilen gelang es Revierförster Pascal Epper zudem, die Bedeutung der Waldpflege anhand der Entwicklung von Lotharflächen mit und ohne forstliche Eingriffe eindrücklich aufzuzeigen. Im Revier Kreuzlingen führte Revierförsterin Sophia Steimle anhand eines krassen Beispiels vor, wie stark die Seeufergehölze unter andauerndem Druck der schleichenden Zweckentfremdung und Umwandlung zu Privatgärten stehen (Holzerei



**Beispiel eines Ufergehölzes am Bodensee.**

**Foto: Sandra Horat**

ohne Bewilligung, Mähen der Bodenvegetation, Platzierung waldfremder Anlagen und Einrichtungen etc.). Im Revier Kreuzlingen hatte sich der Präsident der Schuppiskorporation Emmishofen vorgängig mit konkreten Fragen gemeldet. Revierförster Tobias Fischer führte die Teilnehmer zu Standorten im Wald, wo diese Fragen anhand konkreter Praxisbeispielen diskutiert werden konnten.

*Ulrich Ulmer, Kreisforstingenieur FK3  
Erich Tiefenbacher, Kreisforstingenieur FK2*



**Beispiel einer illegal errichteten Feuerstelle im Wald. Foto: Erich Tiefenbacher**

## ZUR PENSIONIERUNG VON DANIELA STRAUB

**17 Jahre lang arbeitete Daniela Straub als Ressortleiterin GIS im Forstamt. Ende Mai 2021 trat sie nun den wohlverdienten Ruhestand an.**

Daniela Straub arbeitete an der ETH Zürich, bevor sie im Juli 2003 eine Stelle als Sachbearbeiterin im Hochbauamt antrat. Im April 2004 wechselte sie dann schliesslich verwaltungsimtern zum Forstamt. Ihre Aufgabe im Forstamt war es, Kartenmaterial digital zu erfassen, laufend zu aktualisieren und die Karten für die Anwenderinnen und Anwender in geeigneter Form, in der Regel ausgedruckt als Plan, zur Verfügung zu stellen. Beispiele hierfür sind die Bestandeskarten oder die Pläne zur Ausführungsplanung. Digital erfasste Karten werden als Geoinformationen bezeichnet und sind somit Informationen mit einem räumlichen Bezug. Sogenannte Geografische Informationssysteme – kurz GIS genannt – dienen der Verwaltung und der Bearbeitung von Geoinformationen. Als Daniela Straub ihre Arbeit 2004 aufnahm, war GIS eine Technologie, die lediglich in ausgewählten Fachgebieten ihre Anwendung fand. Mit der Inkraftsetzung des Bundesgesetzes über Geoinformation 2007 hielten Geoinformationen in der kantonalen Verwaltung des Thurgaus breit Einzug. Heute hat jeder mit ThurGIS (<https://map.geo.tg.ch>) Zugriff auf einen Grossteil der vom Forstamt erstellten Geoinformationen. Im ThurGIS sind die Themen «Waldreservate», «Forstliche Bestandeskarte» oder ganz aktuell im Zuge der Inkraftsetzung des Waldentwicklungsplans Thurgau 2020 «Waldfunktionen Waldentwicklungsplan» Produkte von Daniela Straubs Arbeit.

Daniela Straub hatte mit der GIS-Stelle eine herausfordernde Aufgabe in einem technologisch sich rasch verändernden Umfeld, die ein hohes Mass an Akribie erforderte. Eine der Tücken der digitalen Welt ist nämlich, dass kleinste Ungenauigkeiten in der Geoinformation, die auf einer gezeichneten Karte nicht



**Daniela Straub. Foto: Sandra Horat**

einmal sichtbar wären, bei der digitalen Weiterverarbeitung zu Fehlern führen können. Daniela Straub hat mit ihrer ruhigen Art und mit bemerkenswerter Ausdauer diese Tücken, von den Tücken der GIS-Programme gar nicht zu sprechen, mit Bravour gemeistert und überlässt ihrem Nachfolger eine übersichtliche Sammlung der forstlichen Geoinformationen.

Daniela Straub war während ihrer Zeit beim Forstamt eine sehr zurückhaltende und ruhige Persönlichkeit. In ihren Ferien reiste sie immer wieder gerne nach Italien, hat sie doch italienische Wurzeln. Aber auch andere Länder fand sie reizvoll. Um bereits den Sommer 2021 in Ruhe zu geniessen und sich ihren Balkonpflanzen zu widmen, hat sie von der Möglichkeit einer vorzeitigen Pensionierung gerne Gebrauch gemacht. Ganz ruhig aber ist es für Daniela Straub doch noch nicht geworden, da sie auf dem Forstamt auch jetzt beim einen oder anderen brennenden Geschäft, bei welchem geografische Informationsdaten gebraucht werden, aushilft, bis ihr Nachfolger per 1. September 2021 die Stelle antritt.

Liebe Daniela, wir danken dir für deine Arbeit als Hüterin der Geoinformationen des Forstamts, die du voll und ganz wahrgenommen hast, und wünschen dir für die Zukunft alles Gute!

*Jochen Breschan  
Leiter Planung und Beiträge*

## ZUR PENSIONIERUNG VON WALTER ACKERMANN

**Nach fast 50 Jahren Tätigkeit im Wald, davon 34 Jahre als Revierförster in Basadingen im heutigen Revier Unterthurgau, trat Walter Ackermann Ende Juni 2021 in den wohlverdienten Ruhestand.**

Begonnen hatte Walter Ackermann seine forstliche Laufbahn mit der Forstwartlehre, die er 1972–1975 bei der Waldkorporation Romanshorn-Uttwil absolvierte. Von 1975–1978 arbeitete er unter anderem auf dem Kantonsforstamt und bei der Bürgergemeinde Frauenfeld bei Hugo Traber. 1978/79 besuchte er die Försterschule in Maienfeld. Seine erste Anstellung als Förster nahm er in Pfeffikon LU am Hallwilersee an.

Am 1. Juli 1987 wurde Walter Ackermann von der Bürgergemeinde Basadingen als Nachfolger von Förster Peter Ulrich angestellt. Er war zuständig für den Wald in Basadingen (Bürgergemeinde und Privatwald, rund 250 ha Wald). Mit der Gründung des Forstreviers Basadingen-Schlattigen kam 2003 der Wald von Schlattigen dazu und die Anstellung wechselte von der Bürgergemeinde Basadingen zum Forstrevier Basadingen-Schlattigen (rund 450 ha Wald) gemäss dem Grundsatz des Thurgauer Waldgesetzes von 1994, das besagt, dass sich Forstrevierkörperschaften bilden, die den Förster anstellen. 2014 folgte der Zusammenschluss zum Forstrevier Unterthurgau. Während Walter Ackermann weiterhin die Wälder in Basadingen-Schlattigen betreute, übernahm Simon Pachera die Verantwortung für die Wälder in Schlatt von Kurt Engel. Mit der Pensionierung von Walter Ackermann ist Simon Pachera nun für das gesamte Revier Unterthurgau zuständig (rund 850 ha Wald).

Von Beginn an verzichtete Walter Ackermann auf flächige Verjüngungen. Der Waldbau in den stufigen, parkartigen, plenterartigen Wäldern in der Region Diessenhofen war schon seit Jahrzehnten eine Besonderheit. Walter Ackermann entwickelte diesen Wald-



Walter Ackermann. Foto: Stephan Frei

bau weiter und verfeinerte ihn zum Dauerwald. Auf unzähligen Waldführungen gab der anerkannte Dauerwaldexperte sein Wissen weiter. Regelmässig besuchten Försterschulen, die ETH Zürich und die Fachhochschule Weihenstephan München den Basadinger Wald. Wer einmal dabei war, war beeindruckt von seinem riesigen Wissen über die Tier- und Pflanzenwelt und seiner Beobachtungsgabe.

Die sorgfältige und rücksichtsvolle Bewirtschaftung des Basadinger Waldes war immer sein Hauptanliegen, der multifunktionale Wald sein Ziel: ein Wald, der gleichzeitig wertvolles Holz liefert, Lebensraum für Tiere, Pflanzen, Flechten und Moose und ein ruhiger Ort für Erholungssuchende ist und erst noch Trinkwasser filtert.

Die Verleihung des Binding Waldpreises 2016 an die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattigen war der Höhepunkt in der forstlichen Karriere von Walter Ackermann, dem ein grosser Anteil dieser Auszeichnung gebührt.

Nun endet eine grosse Försterlaufbahn. Wir möchten dir, Walter, danken für dein Wirken und deinen grossen Einsatz während fast 50 Jahren im Wald, davon 34 Jahre als Revierförster in Basadingen. Wir wünschen dir und deiner Familie alles Gute für die weitere Zukunft und vor allem gute Gesundheit.

*Ulrich Ulmer  
Kreisforstingenieur Forstkreis 3*

## GEFRAGTER UND ERFOLGREICHER FORSTNACHWUCHS

**Die Thurgauer Forstbranche verfügt über sechs neue, gut qualifizierte Forstwardte EFZ! Am Freitag, 9. Juli 2021, durften sechs junge Forstwardte in der Reha-Klinik Dussnang ihr eidg. Fähigkeitszeugnis als Forstwardt entgegennehmen.**

Stimmung und Atmosphäre konnten beim Begrüssungsapéro nicht passender sein. Unter den stattlichen Bäumen im Garten der Klinik begrüsst Roger Hollenstein Absolventen, Eltern, Angehörige, Berufsbildner und Gäste. Im Anschluss begab man sich zum festlichen Abendessen in den grossen Saal. Die Festansprache wurde dieses Jahr durch Jakob Hug, Vizepräsident von WaldThurgau, gehalten. Er gratulierte den künftigen Forstwardten und erwähnte, dass der Thurgauer Wald stolz sein darf auf die neuen Berufsleute. Ebenfalls betonte er die Wichtigkeit des Berufsnachwuchses für die zukünftige Holznutzung und Waldpflege sowie seine Bedeutung als Artenförderer und Lebensraumerhalter.

Am Höhepunkt des Abends überreichte der Chefexperte Urs Badertscher mit einem grossen Lob die eidg. Fähigkeitszeugnisse an Brendan Hafen (ThurForst), Steven Hutter (Waldkorporation Romanshorn-Uttwil), David Keller (Forstrevier Mittelthurgau), Marco Meili

(Staatswald Seerücken-Rhein), Patrik Niederer (Bürgergemeinde Tägerwilen) und Nils Pfister (Staatswald Seerücken-Rhein).

Wie üblich wurden im Rahmen dieser Feier auch die Preisträger der schönsten Herbarien gekürt. Diese wurden jeweils separat von einer Fachjury und dem Publikum bewertet. In beiden Kategorien belegte Brendan Hafen den ersten Platz. In der Wertung der Fachjury belegte David Keller den zweiten und Nils Pfister den dritten Rang. In der Publikumsbewertung erreichte Marco Meili den zweiten und Nils Pfister den dritten Rang. Die Publikumsbewertung fand coronabedingt nur durch die Lernenden der drei Forstwardtklassen statt. Ebenfalls gab es Preise für die besten Lerndokumentationen. Hier erreichte David Keller den ersten, Brendan Hafen den zweiten und Marco Meili den dritten Rang. David Keller darf mit seiner Lerndokumentation zudem an der nationalen Prämierung teilnehmen.

Mit Erhalt des eidg. Fähigkeitszeugnis Forstwardt/-in haben diese jungen Berufsleute eine gute Grundlage für das bevorstehende Berufsleben erreicht. Die OdA Wald Thurgau gratuliert ihnen herzlich zum erfolgreichen Lehrabschluss und wünscht allen viel Erfolg und Freude im zukünftigen Berufsleben!

*Roman Schnyder  
Ausbildungsleiter Forstamt*



**Die erfolgreichen Lehrabgänger (von links nach rechts): Brendan Hafen, Steven Hutter, David Keller, Marco Meili, Patrik Niederer und Nils Pfister. Foto: R. Schnyder**

## GESCHÄFTSFÜHRER LIGNUM OST: EINE INTERESSANTE TÄTIGKEIT?

**Im Bereich Wald und Holz werden unterschiedliche Tätigkeiten durch verschiedene Menschen wahrgenommen. Welche Aufgaben beinhalten diese Tätigkeiten? Was für Menschen stehen dahinter? In dieser Ausgabe wird Simon Biegger, Geschäftsführer der Lignum Ost, zu seinem Tätigkeitsfeld interviewt.**

### Was ist dein Werdegang?

Als Bauernsohn aufgewachsen, bin ich mit dem Wald vertraut. Nach einer Lehre als Schreiner und einer Weiterbildung arbeitete ich im Bereich Marketing bei der sia Abrasive. Mein Schwager zeigte mir das Stelleninserat für den Posten als Geschäftsführer der Lignum Ost. Dieses hat mich sehr angesprochen, ich habe mich beworben und seit drei Jahren bin ich nun zu 60% als Geschäftsführer tätig.

### Lignum Ost ist eine Branchenorganisation.

#### Was war deine Motivation, die Tätigkeit als Geschäftsführer der Lignum Ost zu übernehmen?

Ich war schon immer ein Holzfan, habe als Kind schon immer viel mit Holz gebastelt und bin als gelernter Schreiner nahe am Holz. Meine Vorliebe kam mir hier entgegen, da sich die Lignum mit Holz beschäftigt. Zusätzlich bin ich Präsident des Weihnachtsmarktes Frauenfeld und kann hier auf ein bestehendes Netzwerk zurückgreifen. Die Stelle beinhaltet auch, dass man verschiedenste Themen unter einen Hut bringen muss. Dadurch wird die Arbeit vielfältig. Das hat mich angesprochen. Die Stellenbeschreibung tönte gut und ich sah Potenzial für die Zukunft. Die Stelle bietet einen gewissen Freiraum und man hat die Möglichkeit, selber zu gestalten.

#### Was macht der Geschäftsführer der Lignum Ost?

Es gibt verschiedene Bereiche. Als ich bei der Lignum Ost begann, musste ich überlegen,



Seit drei Jahren arbeitet Simon Biegger als Geschäftsführer der Lignum Ost. Foto: Sandra Horat

was erzähle ich den Leuten, wenn ich erklären muss, was die Lignum Ost macht. Daraus ergaben sich drei Schlagworte: Informieren, Vernetzen, Handeln. Auch heute würden wir als Vorstand diese Schlagworte noch aufführen. Die Lignum Ost ist als Verein aufgebaut. Die Hauptträger sind z.B. das Forstamt, Wald-Thurgau, die Schreiner Thurgau, die Holzindustrie, die Holzbauer Thurgau, der Forstpersonalverband etc. Durch das erfolgreich abgeschlossene NRP-Projekt (Neue Regionalpolitik) letztes Jahr ist nun auch das Zürcher Oberland bei der Lignum Ost dabei und der Wirkungssperimeter wird grösser. Die aufgezählten Verbände sind die gewichtigen Mitglieder. Dann kommen die Trägermitglieder, z.B. ein grosser Holzbauer, und schliesslich die Basismitglieder, z.B. eine einzelne Zimmererei oder ein Forstrevier, dazu. Mit diesen Mitgliedern werden Vorstandssitzungen als runde Tische veranstaltet. Aktuelles Thema hier sind die Holzlieferengpässe. Durch die Breite der Mitglieder, die ganze Holzketten ist da, wird eine Zusammenarbeit vereinfacht. Lignum Ost veranstaltet für seine Mitglieder Informationsanlässe mit unterschiedlichem Fokus: mal für Architekten, dann für Holzbauer usw. Sie stärkt das Netzwerk, um damit die gemeinsamen Interessen zu unterstützen, in-

dem sie versucht, manchmal diametrale Interessen auszugleichen und nach aussen hin geeint aufzutreten. Auch werden neue Ideen aufgenommen und es wird versucht, diese einzubringen.

Die Geschäftsstelle ist selber ein kleines Kompetenzzentrum. Neben der Lignum Ost arbeitet auch der Geschäftsführer des Schreinerverbandes im selben Bürotrakt und die Lignum Ost macht das Sekretariat für Holzbau Thurgau und die Buchhaltung für den Schreinerverband.

### **Was ist das Interessanteste an deiner Tätigkeit?**

Die Vielseitigkeit. Dadurch, dass verschiedene Branchen in der Lignum Ost zusammenkommen, wird die Arbeit vielfältig und die Arbeit ist nicht theoretisch, sondern beinhaltet viel Praktisches. Es ist eine gestalterische Branche.

### **Welche Fähigkeiten muss man deiner Meinung nach mitbringen, um seinen Job als Geschäftsführer der Lignum Ost erfolgreich zu bestreiten?**

Die Freude an der Materie Holz muss gegeben sein, da das Material Dreh- und Angelpunkt ist. Man muss gerne mit Leuten zusammenarbeiten. Die in der Lignum Ost tätigen Leute, z.B. der Präsident Paul Koch, sind sehr gut und agil. Dadurch sieht man bei Entwicklungen eher Chancen anstatt Probleme und hat positive Ansichten.

### **Gibt es etwas, was du in deiner Tätigkeit weniger gerne machst? Wenn ja, was wäre das?**

Die Organisation der Generalversammlung. Sie wurde nun zum zweiten Mal verschoben. Da die Lignum Ost vor allem durch ihr Netzwerk lebt, ist eine physische Versammlung, bei der sich die Leute treffen können, wichtig, und so habe ich gestern die dritte Einladung für diesen Juli verschickt und ich freue mich schon jetzt auf diese Live-Versammlung!

### **Wie hat sich die aktuelle pandemische Lage auf deine Arbeit ausgewirkt?**

Auf der Seite der Lignum waren die Auswirkungen klein. Ich arbeitete mehrheitlich von zu Hause aus. Wir konnten 2020 alle geplanten Veranstaltungen durchführen. Die Lignum führt auch noch ein Mandat für Holzenergie Thurgau. Hier mussten einzelne Veranstaltungen und Kurse abgesagt werden. Rein technisch gesehen, war vonseiten Lignum Ost die Pandemie kein Problem.

### **Welche Herausforderungen siehst du für deine Arbeit bei der Lignum Ost in den nächsten Jahren? Welche Schwerpunkte gibt es?**

Grundsätzlich geht es der Lignum Ost gut. Unsere Mitgliederzahl steigt. Zukünftige Schwerpunkte sind die Themen nachhaltiges Bauen, ressourcenschonendes Bauen und CO<sub>2</sub>-bindendes Bauen. Aktuell ist die neu entfachte Diskussion über Regionalität; dies in Zusammenhang mit den Lieferengpässen von Holz. Hätte man vor zehn Jahren die heimische Industrie ausbauen können, wäre es im Moment einfacher. Der Endkunde kann seinen Teil dazu beisteuern, indem er nach einheimischem Holz verlangt. Auch sollten die Holzverarbeiter vermehrt auf Regionalität setzen. Es ist zu hoffen, dass die Impulse zur Förderung von Regionalität längerfristig anhalten.

*Interview: Sandra Horat*

### **Eidgenössisches Kompetenzzentrum für Holztechnologie, Gebäude-IoT & Nachhaltigkeit**

Die Lignum Ost engagiert sich sehr für das Eidgenössische Kompetenzzentrum für Holztechnologie, Gebäude-IoT & Nachhaltigkeit, welches sie als Projekt für den Wettbewerb zur Verwendung der TKB-Millionen erarbeitet hat. Das Projekt möchte u.a. Innovationen im Holzbau fördern und mittels Holzhochhaus ein Signal senden.

## BÜRGERGEMEINDE BASADINGEN-SCHLATTINGEN, NACHSCHAU BINDING WALDPREIS 2016

**2016 erhielt die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen den Binding Waldpreis für ihre vorbildliche Waldbewirtschaftung. Nach fünf Jahren wurde nun Bilanz gezogen.**

Beim Binding Waldpreis 2016 handelte es sich um die 30. und letzte Verleihung dieses mit 200'000 Franken höchstdotierten Umweltpreises der Schweiz. Das Thema des Preises war «Weniger ist mehr – Suffizienz als Schlüssel zum Erfolg». Suffizienz lässt sich am besten mit «Genügsamkeit» übersetzen. Suffizienz in der Waldbewirtschaftung bedeutet vor allem eine ressourcenschonende, massvolle Holznutzung, die das Optimum anpeilt, nicht das Maximum.

Mit dem zweckgebundenen Preisgeld wurden fünf Projekte realisiert:

- Durchführung von zahlreichen Waldführungen für Fachleute und Laien
- Einrichtung eines Marteloskops (ein Hektar grosses Waldstück, wo die Anzeichnung von Holzschlägen geübt werden kann)
- Eichenförderung mit Saat, Pflanzung, Wildzäunen und Einzelschützen
- Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Jagd- und Forstwirtschaft
- Montage von Solaranlagen auf den Dächern der beiden Werkhöfe

Ende Juni 2021 überzeugten sich nun die Verantwortlichen der Sophie und Karl Binding Stiftung von der Umsetzung und zogen Bilanz über die Projekte, die in den vergangenen fünf Jahren realisiert wurden. Willi Itef, Präsident der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen, begrüsst Ulrich Vischer (Stiftungsratspräsident), Monika Wirth (Geschäftsführerin) und Jan Schudel (Projektleiter Umwelt und Soziales) zur Nachschau. Georg Schoop, ehemaliger Präsident des Kuratoriums für den Binding Waldpreis, rief die Gründe für die Preisvergabe in Erinnerung und lobte alle Beteiligten für die vorbildliche Umsetzung der Projekte. Die beiden Revierförster Walter Ackermann und Simon Pachera zeigten auf einem Rundgang Ergebnisse aus den verschiedenen Projekten.

Stiftungsratspräsident Ulrich Vischer dankte allen Beteiligten für ihr Engagement und das Gelingen und stellte den neuen «Binding Preis für Biodiversität» der Stiftung vor, der im Juni 2021 zum ersten Mal vergeben wurde. 100'000 Franken für das beste Projekt im Siedlungsraum gingen an das Projekt «Natur findet Stadt» des Naturama Aargau, ein Verbundprojekt von Gemeinden und Privaten im Kanton Aargau.

*Ulrich Ulmer  
Kreisforstingenieur Forstkreis 3*



**Schlussvisite der Binding Stiftung im Wald der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen. Walter Ackermann zeigt die Stöcke der drei Ahnen, der berühmten grossen Fichten, die 2018 wegen Borkenkäferbefalls gefällt werden mussten. Foto: Ulrich Ulmer**

## 250 JAHRE WALDKORPORATION GÜTTINGEN – DIE EICHE IM GÜTTINGER WALD

**Der Güttinger Wald ist bekannt für seine vielen grossen Eichen. Die Eiche ist sowohl wirtschaftlich als auch ökologisch eine besonders wertvolle Baumart. Der hohe Eichenanteil ist nicht natürlich, sondern eine Folge der über Jahrhunderte praktizierten Mittelwaldbewirtschaftung.**

Der Wald der Waldkorporation Güttingen ist sehr eichenreich und beeindruckt vor allem durch die zahlreichen mächtigen Eichen. Der Anteil der Eichen am stehenden Holzvorrat beträgt 24%. Dies ist rund dreimal mehr als im Kanton Thurgau (8%) und rund zehnmal mehr, als von Natur aus vorhanden wären. Denn ohne den Einfluss des Menschen würden bei uns vor allem Buchen, Bergahorne, Bergulmen, Eschen und Schwarzerlen die Wälder bilden. Die Eiche wurde wegen ihres wertvollen Holzes über Jahrhunderte gefördert. Dies vor allem im Mittelwald, dieser zweischichtigen Waldform aus einer Hauschicht mit Stockausschlägen und mächtigen, grosskronigen Eichen. Der Güt-

Die Waldkorporation Güttingen feiert 2021 ihr 250-jähriges Bestehen. «Solange Sonne, Mond und Sterne am Himmel stehn», heisst es in der Schenkungsurkunde, mit welcher der Konstanzer Bischof Franz Konrad im Jahre 1771 den Güttingern 172 ha Wald übergab. Dies ist auch der Titel des Buches, das zum Jubiläum erschienen ist. Aufgegliedert in vier Berichte werden Auszüge daraus in den «Blättern aus dem Thurgauer Wald» wiedergegeben.

Buchbezug bei R. Schum, Tel. 071 695 23 85,  
E-Mail: fam.schum@bluewin.ch  
Preis: Fr. 25.– + Versand

tinger Wald wurde bis in die 1940er-Jahre im Mittelwaldbetrieb bewirtschaftet. Der hohe Eichenanteil ist also ein Kulturrelikt.

Heute stocken auf 31% der Waldfläche der Waldkorporation Güttingen eichenreiche Bestände, im Jungwald beträgt der Anteil sogar



Charakteristisch für den Mittelwald sind die vielen grossen Eichen. Mittelwald nach dem Schlag 1924/25.  
Foto: Hans Burger, 1925

44%. Seit 1970 wurden rund 40 ha eichenreiche Jungbestände geschaffen. Trotz dieser grossen Anstrengungen ist die Eiche überaltert.

Die Eiche liefert seit Jahrzehnten sehr wertvolles Holz, das bei Versteigerungen gute Preise erzielt. Die mächtigen, grosskronigen Eichen sind aber gleichzeitig auch wertvoller Lebensraum für viele Vögel, Insekten, Flechten und Moose. So zum Beispiel auch für den Mittelspecht, der sich in Wäldern mit vielen alten Eichen sehr wohl fühlt.

### Die Eichenstube

Einer der eindrücklichsten und wertvollsten Eichenbestände im Korporationswald ist die sogenannte Eichenstube. Auf einer Fläche von 123 Aren stehen heute 43 grosse Eichen mit Brusthöhendurchmessern zwischen 50 und 140 cm, die Hälfte davon sogar mit mehr als 100 cm. Ihr Alter wird auf rund 200 Jahre geschätzt. Zwischen 1989 und 2014 sind die Eichen im Schnitt immer noch um 8 cm gewachsen, was einer Jahringbreite von durchschnittlich 1,7 mm entspricht. Die Waldkommission, der Vorstand der Waldkorporation, hat



**Blick in die Güttinger Eichenstube. Foto: Ruedi Schum**

1990 beschlossen, diesen einzigartigen Bestand zu schonen und nur abgehende Eichen zu nutzen. Seit 2015 ist die Eichenstube Teil des Sonderwaldreservates «Güttingerwald».



**Sechsspänniges Fuhrwerk führt im Jahre 1910 eine von der Firma Spengler AG, Lengwil, gekaufte Eiche. 1914 wurde eine Güttinger Eiche an der Landesausstellung in Bern präsentiert. Foto: Waldkorporation Güttingen, Archiv**



Die Eichenversuchsfläche von 1916 bis 1918 im Frühling 2020. Foto: Ruedi Schum

### Die Eichenversuchsfläche von 1916 bis 1918

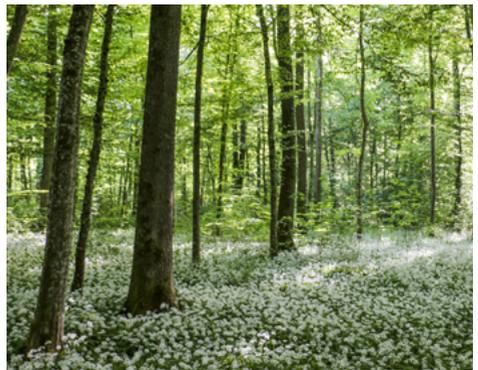
1916 richtete die «Eidg. Centralanstalt für das forstliche Versuchswesen» (heute WSL Birmensdorf) im Wald der Waldkorporation Güttingen eine Versuchsfläche ein. Auf vier 11 bis 20 Aren grossen Teilflächen beobachtet und misst die WSL seit über 100 Jahren das Wachstum von Stiel- und Traubeneichen der Provenienz Rheinfeld AG. Initiiert wurde die Anlage in Güttingen durch Prof. A. Engler, den damaligen Vorstand der forstlichen Versuchsanstalt. In seinem Schreiben vom 11. Mai 1916 an die WK Güttingen begründet Engler die Notwendigkeit der Förderung der Eiche und der dafür nötigen Versuche zur Bestandesbeurteilung und Pflege von Eichenbeständen. Der erste Satz des Briefes ist verblüffend aktuell: «Während der letzten Jahrzehnte ist die Eiche in der Schweiz stark zurückgegangen.»

Die zwei- bzw. dreijährigen Eichen wurden aus heutiger Sicht sehr dicht gepflanzt, nämlich  $1,0 \times 0,6$  m. Heute stehen pro Fläche noch 12 bis 21 Eichen. Sie messen im Durchschnitt 56 cm auf Brusthöhe (Stieleichen) bzw. 68 cm (Traubeneichen) und sind 30 m (Stieleichen) bzw. 34 m (Traubeneichen) hoch.

### Die Aufforstung von 1948

Zur Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln wurden während des Zweiten Weltkrieges in der Schweiz rund 12 000 ha Wald ohne Ersatz gerodet. Auch im Kanton Thurgau fielen von 1941 bis 1946 rund 500 ha Wald dem «Mehranbauplan» zum Opfer. Die Waldkorporation Güttingen musste im Rahmen der Güterzusammenlegung mit Sommeri gegen ihren Willen 189 Aren Wald roden und diese Fläche abgeben. Als Ersatz dafür erhielt sie zwei Waldwiesen mit einer Gesamtfläche von 190 Aren. Die Einsprache gegen den Landabtausch (Zuteilung) wurde vom Regierungsrat 1945 abgewiesen. Die Waldkorporation beschloss, die Wiesen freiwillig aufzuforsten. Im Frühling 1948 wurden auf der 123 Aren grossen Wiese im Lachenau vor allem Stieleichen, Hagebuchen, Eschen und Lärchen gepflanzt. Die Konkurrenzvegetation wuchs sehr üppig, auch Mäuse setzten den jungen Bäumen zu. 1962 verursachten starke Schneefälle grosse Schneedruckschäden am jungen Bestand. Viele der rund 15-jährigen Eichen wurden mit Schnüren und Seilen wieder aufgerichtet und verankert. Heute messen die rund 75 Jahre alten Eichen 50 bis 60 cm auf Brusthöhe und stehen in der Mitte ihres Lebens.

*Ulrich Ulmer, Mitglied OK & Redaktionsteam  
250-Jahr-Jubiläum Waldkorporation Güttingen*



Die Aufforstung von 1948 im Frühling 2020 mit viel Bärlauch. Foto: Ruedi Schum

## DER GÜTTINGER EICHENWEG IST EINEN AUSFLUG WERT

Anlässlich des 250-Jahr-Jubiläums der Waldkorporation Güttingen wurde dem Güttinger Eichenweg ein Facelifting verpasst. Die bewährte Wegführung blieb erhalten. Die Informationstafeln wurden ersetzt, und so zeigt sich der Rundgang rundum erneuert.

Viel Wissenswertes über die Eiche und die Eichenbewirtschaftung im Güttinger Wald kann erfahren werden. Beim Einstieg beim Parkplatz «Waldegg» befindet sich eine Übersichtskarte. Die Frucht der Eiche, die Eichel, weist den Weg auf der 3,5 km langen, flachen Strecke. Mit einer Wanderdauer von 1,5 Stunden ist sie auch für Familien mit Kindern geeignet.

Der Themenpfad verfügt über so manch idyllisches Plätzchen und neue Holzbänke laden zum Verweilen ein. Die grosse Feuerstelle, durch die Waldkorporation vorbildlich gepflegt, ist mit allem Nötigen zum Grillieren ausgestattet.

*Forstamt*



Eine der elf Informationstafeln, die ganz unterschiedliche Aspekte der Eiche und ihrer Nutzung behandeln.  
Foto: Sandra Horat

## ARBEITSJUBILÄEN UND RUNDE GEBURTSTAGE IM FORSTDienst

### Anfang August bis Anfang November

13. August	Hansjörg Eisenring	75. Geburtstag
31. August	Hans Nussbaumer	75. Geburtstag
01. September	Urs Bühler	10 Jahre Revier
20. September	Meinrad Hugentobler	70. Geburtstag
01. Oktober	Roman Guntersweiler	10 Jahre Revier
05. November	Simon Pachera	40. Geburtstag



**Grosse geräumte Schadenfläche nach Borkenkäferbefall in Weiningen. Am Waldbesitzeranlass des Forstreviers ThurForst vom 17. Juli 2021 wurden Möglichkeiten der Wiederbewaldung vorgestellt und diskutiert.  
Foto: Ulrich Ulmer**

## IMPRESSUM

---

### «Blätter aus dem Thurgauer Wald»

#### Redaktion und Herausgeber:

Forstamt Thurgau  
Spannerstrasse 29  
8510 Frauenfeld

Telefon: 058 345 62 80  
E-Mail: [forstamt@tg.ch](mailto:forstamt@tg.ch)  
Internet: [www.forstamt.tg.ch](http://www.forstamt.tg.ch)

#### Titelbild:

Im Rahmen des 250-Jahr-Jubiläums wurde am Erlebnistag der Waldkorporation Güttingen am 18. Juli 2021 u.a. das Holzrücken mit Pferden gezeigt. Diese Rücketechnik ist sehr bodenschonend.  
Foto: Paul Rienth

#### Druck:

Galledia Frauenfeld AG

#### Auflage:

Circa 4000 Exemplare als Beilage im «Thurgauer Bauer» vom Freitag, 6. August 2021, plus circa 650 Exemplare

